

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags,
Bezugspreis monatlich Mk. 5,00, vierteljährlich 15,00
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr Mk. 16,50 einschließlich Post-
bestellgeld.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren
Raum 75 Pfg., auswärts 85 Pfg., Reklamezeilen
2,50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Carl
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vor-
mittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gsch in Wildbad.

Nummer 277

Februar 179

Wildbad, Freitag den 25. November 1921

Februar 179

55 Jahrgang

Tagespiegel.

Die Verbandskommission für Oberschlesien hat dem deutschen Vertreter für Wirtschaftspragen in den deutsch-polnischen Verhandlungen, Reichsminister a. D. von Raumer, die Einreise in das besetzte Abstimmungsgebiet gestattet.

Der deutsche Botschafter in Rom, v. Serenbergs-Gosler, hat um seine Entlassung aus dem Reichsdienst gebeten. Als Begründung für sein Rücktrittsgesuch hat er angegeben, daß er nicht glaube, unter den gegenwärtigen Umständen die Ziele, die er sich bei Übernahme seines Amtes gesetzt habe, zu erreichen.

Der Pariser „Intransigent“ spricht von einem „Ultimatum“ der griechischen Armee in Kleinasien an die Athener Regierung, in dem die Armee sich weigere, den Kriegsschauplatz zu verlassen. Diese unbesätigte Nachricht will das Blatt von seinem Berichterstatter in Konstantinopel erhalten haben.

Drohende Zeichen.

Schon im letzten Kriegsjahr konnte man die Behauptung hören, daß Nordamerika, das bis dahin die europäische Textilindustrie mit Rohbaumwolle versorgt hatte, durch Anlage von Fabriken und die Entwicklung einer bodenständigen Industrie auf dem besten Weg sei, den größten Teil seiner Baumwollherzeugung im Lande selber zu verarbeiten. Der Fachmann hat diese Warnung verstanden, die Desfinitivität aber, die sich nicht gern mit unbehaglichen Tatsachen abgibt, hat sie überhört, obgleich die Lebensmöglichkeit von Millionen europäischer Arbeiter davon abhängt, ob die Vereinigten Staaten diese Drohung wahrnehmen werden oder nicht. Jetzt enthält der „Manchester Guardian“ die Meldung, daß „eine große Fabrik bei Buenos Aires ihrer Vollendung entgegengehe, die die in Argentinien gewonnene Baumwolle verarbeiten sollte. Bisher sei diese Baumwolle nach Barcelona verhandelt worden. Nachdem jedoch spanische Arbeiter nach Argentinien herübergekommen seien, werde das Erzeugnis im Lande verarbeitet werden.“ Argentinien behält also seine Baumwolle im Lande und verwandelt sie an Ort und Stelle in die Fabrikate, die bei einem zweimaligen Transport über das Meer bisher von der europäischen Textilindustrie geliefert worden sind. Genau dieselbe Entwicklung vollzieht sich in Brasilien. Auch hier sucht man sich durch Schaffung einer eigenen Industrie unabhängig von der europäischen Einfuhr zu machen, und für den Aufbau einer solchen einheimischen Textilindustrie hat man den Vorschlag gemacht, „Teile der österreichischen Textilindustrie mit samt ihren Maschinen nach Brasilien zu überführen.“ Der nach drüben auswandernde europäische Arbeiter muß sich natürlich darüber klar sein, daß mit jeder Fabrik, die er in Argentinien, Brasilien oder sonstwo errichtet, hilft, und die, weil sie das an Ort und Stelle erzeugte Rohmaterial verarbeitet, schon durch den Weg, all des zweimaligen Transports über See billiger arbeitet, eine Textilfabrik in England oder in Deutschland oder in Oesterreich stillsetzt und ihre Arbeiter entlassen muß.

Wenn die deutsche Arbeiterschaft etwa glauben sollte, die Amerikaner würden sich auch nur die geringsten Gewinnsbeschwerden wegen des Schicksals europäischer Arbeiter machen, so mag sie nur zusehen, mit welcher Ungeniertheit der während des Kriegs so sehr zu Kräften gekommene amerikanische Kapitalismus von seinen Dollars Gebrauch macht. Dieser amerikanische Kapitalismus laßt sich heute Spezial- und Facharbeiter, wo er sie braucht, was gewöhnlich die Schweiz zu ihrem Schrecken erfahren muß. Dieselbe Schweiz, die noch vor Jahresfrist so kurzfristig war, dem deutschen Nachbar seinen Zusammenbruch von Herzen zu „gönnen“, die heute allerdings, wo es zu spät ist, darüber schon etwas anderes denkt. Schon vor einem Jahr war davon die Rede, daß 300 Arbeiter der schweizerischen Uhrenindustrie geschlossen nach einer Stadt Nordamerikas überführt werden sollten, um dort eine amerikanische Uhrenindustrie einzurichten. Heute befindet sich die schweizerische Uhrenindustrie infolge der Salutarverchiebung in einer geradezu verzweifelten Lage, und der Kredit von 5 Millionen Franken, den der Nationalrat bewilligt hat, reicht bei weitem nicht aus. Die schweizerische Uhrenindustrie steht, wie es in einem Artikel der „Neuen Zürcher Zeitung“ heißt, direkt vor der Ge-

fahr einer Verschleppung ins Ausland. „Die Anfänge dazu sind bereits in besorgniserregendem Umfang im Gange. Die einst so mächtig aufblühende Hauptindustrie des Solothurner, Berner und Neuenburger Jura steht in höchster Not. Ihr Untergang, ihr Auswandern in fremde Länder und damit die Auswanderung Tausender von Arbeitern, die Verelendung der Zurückbleibenden und der Ruin der verlassenem Gemeinden, steht als erschreckende Tatsache vor uns.“

Das ist der wirtschaftspolitische Abbau Europas, der beginnende Zusammenbruch der Monopolstellung der europäischen Industrie, und Clemenceaus freche Drohung: 20 Millionen Deutsche zuviel! Auswandern oder verhungern! sie bleibt nicht auf uns allein beschränkt. Sie trifft alle europäischen Völker. Seite an Seite werden Besiegte, Neutrale und „Sieger“ von demselben Schicksal erfaßt. Fragen, von denen man gestern noch nichts wußte, erheben drohend ihr Haupt. Umwälzungen bereiten sich vor, an die man kaum noch gedacht. Und die besten Köpfe werden vor neue Aufgaben gestellt.

Neues vom Tage.

Reiserverweiser Gorthy an „König Rupprecht“.

Berlin, 24. Nov. Der ungarische Reiserverweiser Gorthy hat an den Prinzen Rupprecht von Bayern zum Ableben seines Vaters, des Königs Ludwig, ein Beileidstelegramm geschickt mit der Aufschrift: „An Seine Majestät König Rupprecht von Bayern.“ Dieses Schreiben ist im Reichskabinett zur Sprache gekommen. Die Sozialdemokraten sollen eine Verwahrung bei der ungarischen Regierung gefordert haben, doch will die Reichsregierung so weit nicht gehen; vielmehr soll auf diplomatischem Weg der ungarischen Regierung zu verstehen gegeben werden, daß eine Wiederholung derartiger Kundgebungen zur politischen Unruhe des deutschen Volks beitragen müßte.

Stinkbomben im preussischen Landtag.

Berlin, 24. Nov. Die unerhörten Skandal-szenen im preussischen Landtag wurden gestern fortgesetzt. Bei der Beratung der Abänderung der Geschäftsordnung des Hauses, die durch die Störungen der Sitzungen in voriger Woche notwendig wurden, suchten die Kommunisten durch dauernde und immer neue Anträge die Verhandlungen unmöglich zu machen. Die auf gestern mittag anberaumte Sitzung dauerte bis heute früh 1/2 Uhr. Die übrigen Parteien hielten jedoch aus und nachdem 64 namentliche Abstimmungen vorgenommen waren, war der Störungsversuch der Kommunisten niedergelämpft und die neue Geschäftsordnung wurde unter großem Lärm der Opposition angenommen. Im Lauf der Sitzung kam es zu stürmischen Austritten, wobei die Kommunisten den Präsidenten Leinert (Soz.) mit Beschimpfungen überhäufte, die der Präsident unbeachtet ließ. Ein Kommunist warf gegen die rechte Seite des Hauses eine Stinkbombe ab, die aber nicht platzte. Während der Sitzung wurde mit Trillerpfeifen und aus Hauschlüffeln beäufelnder Lärm gemacht. Ein kommunistischer Antrag, das Rauchen zu gestatten, wurde abgelehnt. Trotzdem wurde entgegen dem Einspruch des Präsidenten von männlichen und weiblichen Kommunisten mit dem Rauchen begonnen. Nach stürmischer Geschäftsordnungsdebatte wurde die nächste Sitzung auf heute nachmittag 3 Uhr festgesetzt.

Die Plünderungen in Berlin.

Berlin, 24. Nov. Gestern sind in der Frankfurter Allee in Berlin fünf Geschäfte zerstört worden. In der Vorstadt Wittenau wurde der ganze Wochenmarkt geplündert und die Waren in mitgebrachten Körben fortgeschleppt. Die Polizei erschien wieder zu spät.

Der preussische Minister des Innern, Severing, hat die Regierungspräsidenten angewiesen, gegen Geschäftsleute und Ladeninhaber, deren Verkaufspreise Bedenken erregen, scharfsten vorzugehen.

Noch 14 Hungerstreiker.

Berlin, 24. Nov. In den vier Gefängnissen, in denen die wegen des Osteraufstands in Mitteldeutschland verurteilten Kommunisten den Hungerstreik begonnen hatten, „streiken“ insgesamt nur noch 14 Sträflinge. Dagegen sind die politischen Sträflinge in Jauer (Schlesien) in den Hungerstreik getreten.

Das Gewerkschaftsstatut in Halle erklärte, eine

Generalstreikparole, die nur die Freilassung der politischen Gefangenen fordere, sei nicht zugkräftig genug, um breite Massen zur Niederlegung der Arbeit zu veranlassen.

Drohender Streik in den Schiffswerken.

Kiel, 24. Nov. Die Arbeiter der Germania-Werft stellten an die Direktion eine befristete Forderung über Lohnerhöhung. Da die Verhandlungen sich zerschlugen, wurde den Arbeitern gekündigt. Sie haben sich nun an die Arbeiterschaft der übrigen großen Werften gewandt, um einen allgemeinen Streik einzuleiten. Die Arbeiterschaft der Deutschen Werke hat ähnliche Forderungen der Direktion übergeben.

Aus dem besetzten Gebiet.

Frankfurt, 24. Nov. Nachdem im Vorjahr allein 1 1/2 Millionen Mark für die Instandsetzung des ehemaligen großherzoglichen Schlosses in Mainz, in dem der französische Oberkommandierende im Rheinland, General Degoutie, sein Hauptquartier aufgeschlagen hat, ausgegeben wurden, nachdem im vergangenen Sommer weitere Ansummen für die Herrichtung der Sommerresidenz des Herrn Generals im Schlosse Baldhausen bei Mainz gefordert und bewilligt wurden, hat das französische Oberkommando der Rheinarmee nunmehr nochmals eine in die Millionen gehende Forderung für Instandsetzungsarbeiten und bauliche Veränderungen in der Residenz des Generals Degoutie an die deutsche Regierung gestellt.

Zusammentritt des Obersten Rats im Januar.

Paris, 24. Nov. Nach der „Chicago Tribune“ soll in der zweiten Januarwoche der Oberste Rat zusammentreten, um die kleinasiatische Frage zu erörtern und eine Verständigung über die Verteilung der ersten deutschen Milliarde zu versuchen. Das Blatt will auch wissen, daß die Engländer unter der Hand den Franzosen angeboten hätten, das Wiesbadener Abkommen anzunehmen, falls Frankreich sich mit dem Finanzabkommen vom 13. August 1921 einverstanden erklärt.

Die englische Industrie für Aenderung des Friedensvertrags.

London, 24. Nov. In einer Denkschrift des Sonderausschusses des Bundes der britischen Industrien heißt es: Der Entschädigungsplan ist in seiner gegenwärtigen Gestalt undurchführbar und jeder Versuch, ihn mit Gewalt durchzuführen, muß zum Zusammenbruch Deutschlands führen. Auf die jetzige Weise wird es schwierig sein, irgend eine Entschädigung von Deutschland zu erlangen. Wir stimmen darin vollkommen überein, daß Deutschland bis zum Maß seiner Fähigkeit zahlen soll. Wir sind jedoch der Ansicht, daß, um den Schaden unserer Industrie auf das möglichst geringe Maß zu beschränken, die verbündeten Regierungen neue Vereinbarungen suchen sollten, die Bedingungen in verschiedener Richtung abzuändern, und wenn möglich sogar bereit sein sollten, unter Berücksichtigung der Annahme dieser Abänderung durch Deutschland die Lasten zu erleichtern, die Deutschland auferlegt wurden. Wir haben es für notwendig gehalten, in dieser Denkschrift die eingehende Ausarbeitung der Vorschläge zu bezeichnen, die wir unterbreiten. Wir fordern daher die britische Regierung dringend auf, unsere Vorschläge in ernster und rascher Erwägung zu ziehen.

Verhaftung von Geheimbündlern.

Karlsruhe, 24. Nov. Auf Veranlassung der badischen Landesbehörden wurden in den letzten Tagen in Berlin verschiedene Personen wegen Geheimbündelei verhaftet. Es handelt sich, wie die Tel.-Union hört, um Mitglieder der aus der Erzbergeraffäre bekannt gewordenen Organisation, die ihren Sitz in München hat und über das ganze Reich verbreitet ist. Unter den Verhafteten befindet sich der Geschäftsführer und der zweite Kassierer des Verbands der nationalgesinnten Offiziere Deutschlands.

Bauarbeiterstreik.

Mannheim, 24. Nov. Die Bauarbeiter in Mannheim und Ludwigshafen sind in den Ausstand getreten. Die Arbeit ruht auf allen städtischen Baustellen, ebenso in Oppau.

Italienische Arbeiter für den Wiederaufbau.

Paris, 24. Nov. Minister Douceur erklärte, wie die Agence Havas meldet, im Lauf der gestrigen Unterredung mit dem Führer des Ausschusses für den Wiederaufbau, daß in Erwartung der deutschen Arbeiter

6000 italienische gelernte Arbeiter eintreffen würden, um die ländlichen Gemeinden wieder aufzubauen. Im Frühjahr würden weitere 10 000 zu dem gleichen Zweck angeworben werden. (Die italienischen Arbeiter sollen wohl die deutschen entbehrlieh machen.)

Die Konferenz in Washington.

Washington, 24. Nov. Mit Briand werden auch die militärischen Sachverständigen und der Finanzsachverständige Frankreichs nach Paris abreisen. Die Landabrüstung ist also vorläufig „zu den Akten gelegt“ und auch die Frage der Kriegsschulden wird nicht mehr zur Sprache kommen, da sich die Vereinigten Staaten entschieden dagegen ausgesprochen haben.

Japan ist wohl geneigt, sich aus Sibirien zurückziehen, dagegen will es den zu Rußland gehörigen Teil der Insel Sachalin nicht aufgeben und seine Vorrechte in Schantung und der Mandchurei aufrecht erhalten.

Paris, 24. Nov. Wie Havas aus Washington meldet, „prüfen“ die Abordnungen der fünf Großmächte gestern die Frage der Abrüstung zu Lande. Briand erklärte, daß Frankreich gegenwärtig unmöglich eine Einschränkung seiner Rüstungen vornehmen könne. Es wurde beschlossen, die Frage einem Ausschuss aus den Führern der Abordnungen der fünf Großmächte zu übergeben, der den für die Abrüstungskommission bestimmten Bericht ausarbeiten soll. — Damit dürfte die Sache vorläufig begraben sein.

Briand machte gestern dem Präsidenten Harding einen Besuch, der mehr als eine halbe Stunde dauerte. Die Unterredung soll sehr herzlich gewesen sein.

London, 24. Nov. Eine Reuter-Meldung aus Washington besagt, es scheine, daß auf der gestrigen Geheimkunft der fünf Großmächte zur Erörterung der Landrüstungen keine der Mächte irgend einen Vorschlag unterbreitete, der als eine konkrete Erklärung zu Gunsten der französischen Haltung gegenüber der Frage der Herabsetzung der Seeresstärke angesehen werden könne.

Der Sonderberichterstatter des „Daily Chronicle“ auf der Washingtoner Konferenz meldet, Briands eigentlicher Beitrag zur Washingtoner Konferenz sei gewesen, daß er jede Aussicht auf eine Verminderung der bestehenden Heere in Europa oder anderswo zerstört habe. England sei über die Rede Briands äußerst enttäuscht. Deutschland sei heute wirklich entwaffnet und habe weder Geschütze noch Ausrüstungen, um nur im Traum daran zu denken, Frankreich anzugreifen.

Landtag.

Stuttgart, 24. Nov.

Nach viermonatlicher Pause ist am Donnerstag nachmittag der Landtag wieder zu seinen Vollsitzungen zusammengetreten. Die Abgeordneten sind fast vollständig erschienen. Der Stv. des Abg. Sommer (Ztr.) ist aus Anlaß seines 70. Geburtstag mit Blumen geschmückt.

Präsident Walter eröffnete 4.15 Uhr mit Begrüßungsworten an die Kollegen die 99. Sitzung und hält dann eine längere Ansprache. Kommunisten und Unabhängige hatten den Saal verlassen.

Präsident Walter: Ernste, bedeutsame und folgenschwere Ereignisse sind an uns herangetreten. (Das Haus erhebt sich.) Wir wollen zuerst der Toten gedenken. In der ersten Woche des Oktober hat das württ. Volk seinen ehemaligen König Wilhelm II. zu Grabe getragen, mit aufrichtiger, ehrlicher Trauer im Herzen. Wer die Tausende und Abertausende schwäbischer Männer und Frauen gesehen hat, die zur Bahre ihres ehemaligen Königs pilgerten, der kann feststellen, daß in den Herzen des Schwabenvolkes ein echt menschliches Mitgefühl mit dem tragischen Geschick des edlen Mannes, und das Gefühl der Dankbarkeit für das, was dieser milde und gütige Träger der Krone Württembergs zum Wohl des Landes in 27jähriger Regie-

zung geleistet hat, nicht ausgestorben ist. König Wilhelm II. hat wohl kaum einen persönlichen Feind im württ. Volk gehabt. Der Präsident gedenkt dann der Opfer der Katastrophe von Dypau mit herzlicher Teilnahme. Die Hoffnung auf eine gerechte Entscheidung in der oberschlesischen Frage ist zunichte geworden. Es ist hier großes Unrecht geschehen an Oberschlesien und am Deutschen Reich. Wir protestieren gegen dieses Unrecht, protestieren auch gegen den durch keinen Friedensvertrag gedeckten Schlag der französischen Politik gegen die deutschen Werke, gegen die Herstellung von schnell laufenden Dieselmotoren. Frankreich scheint nicht den ehrlichen Frieden zu wollen, sondern den wirtschaftlichen Krieg. Auf diesem Weg wird es uns unmöglich gemacht, den uns auferlegten Verpflichtungen nachzukommen und unseren ehrlichen Erfüllungswillen zu betätigen! Auf diesem Weg wird nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa systematisch ruiniert.

Staatspräsident Dr. Hieber: Die Regierung schließt sich dieser Kundgebung des hohen Hauses an. Der Hingang des früheren Königs (das Haus erhebt sich) hat in den weitesten Kreisen des württ. Volks aufrichtige innere Teilnahme erweckt. Sie war ein Ausdruck der Verehrung und der Liebe, die der Dahingegangene als Mensch wie als Fürst bei allen Schichten der Bevölkerung erworben und die auch die Provisorische Regierung am 30. November 1918 bekundet hat. Die Staatsregierung hat durch ihre Maßnahmen nach dem Hingang des früheren Königs, durch ihre amtliche Kundgebung im „Staatsanzeiger“ wie durch ihre Teilnahme an der Beisetzung diesen Gefühlen sichtbaren Ausdruck gegeben. Auch in den anderen Angelegenheiten weiß sich die Regierung eins mit den Gedanken und Gefühlen, die der Präsident namens des Landtags ausgesprochen hat. (Beifall.)

Württemberg.

Stuttgart, 24. Nov. (Preiserhöhung des Essens in Wirtschaften.) Der Stuttgarter Wirtschaftverein hat beschlossen, den Mindestpreis für ein Mittagessen von 5 auf 8 Mk. im Abonnement mit sofortiger Wirkung für Groß-Stuttgart zu erhöhen und den Mindestpreis für Obstmost auf 2 Mk. für 1/2 Liter mit Wirkung vom 1. Dezember ab festzusetzen. (Kleinere Maße 0,3 L. 1.40 Mk., 0,35 L. 1.60 Mk.) In Wirtschaften mit größerem Aufwand erfolgt ein entsprechender Zuschlag.

Stuttgart, 24. Nov. (Verbot der Weinerzeugung.) Nachdem durch reichsrechtliche Bestimmung die Verfeinerung von Wein, soweit es nicht um eigenes Gewächs handelt, verboten worden ist, hat das württ. Ernährungsministerium dieses Verbot in der Richtung ergänzt, daß die Verfeinerung eigenen Gewächses nur innerhalb des Erzeugungsbereichs zulässig ist. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft; daneben kann auch noch auf Einziehung des Weins erkannt werden.

Die Sonntagsfahrkarte. Auf die Kleine Anfrage des Abg. Dr. Färst (V.P.) über die Sonntagsfahrarten wurde von der Regierung im Landtag erklärt: Die württ. Regierung hat das Reichsverkehrsministerium früher schon darauf hingewiesen, daß die Beschränkung der Sonntagsfahrarten zu ermäßigten Preisen auf einige wenige Städte die übrige Bevölkerung benachteilige. Wenn auch zugegeben sei, daß die Bevölkerung der großen Städte das Bedürfnis habe, sich an Sonntagen in der freien Natur zu erholen und gezwungen sei, hierzu die Eisenbahn zu benutzen, so bestehe doch gar keine Gewähr dafür, daß die Sonntagsfahrarten auch zu diesem Zwecke benützt werden und zudem sei die Vergünstigung inzwischen auch auf Städte in- und außerhalb Württembergs ausgedehnt worden, bei denen dieses Bedürfnis nicht anerkannt werden könne. Das Reichsverkehrsministerium wurde daher um baldige Beseitigung des gegenwärtigen unbilligen Zustandes ersucht.

Streit. Die Arbeiter der hiesigen Lagerhausgesellschaft stehen im Streit, weil ihre Lohnforderungen nicht bewilligt wurden. Der Schlichtungsausschuss soll nun entscheiden.

Gegen die Entstaatlichung. Die in der Landesstelle Württemberg zusammengeschlossenen Eisenbahner der Reichsgewerkschaft nahmen in einer Versammlung im Sieglehaus gegen den Plan der Entstaatlichung der Eisenbahn Stellung.

Württemberg. Landgemeindetag. Der Vorstand des württ. Landgemeindetages hat am Mittwoch zum hauptamtlichen Geschäftsführer Schultheiß Schmid-Plüderhausen gewählt; der bisherige Geschäftsführer Schultheiß Wendel von Schnaith lehnte eine Wahl ab.

Stuttgart, 24. Nov. (Vom Arbeiter-Sängerbund.) Der Gau Württemberg des deutschen Arbeitersängerbunds hielt hier seine 21. Generalversammlung, bei der 172 Vereine mit rund 11 000 Sängern und Sangerinnen durch Abgeordnete vertreten waren. Im letzten Jahre sind dem Bund 23 Vereine mit 1070 Sängern und 356 Sangerinnen zugewachsen. Wegen der Kosten wird das Landesfest noch einige Jahre verschoben. Im nächsten Jahre soll durch ein Fest in der Viedershalle in Stuttgart das 25jährige Bestehen des Gaus gefeiert werden.

Badung, 24. Nov. (Im goldenen Kranz.) Der um das industrielle Aufblühen der Stadt und die hiesige Lederindustrie verdiente Fabrikant Rudolf Kaeh und seine Ehefrau feierten die goldene Hochzeit. Unter den zahlreichen Ehrungen und Glückwünschen war auch eine Gedenkplakette des württ. Staatsministeriums.

Stuttgart, 24. Nov. (Rattenvernichtung und Brandgefahr.) In der Gemeinde Waizheim brannte kürzlich ein Wohnhaus mit angebauter Stallung ab. Es stellte sich heraus, daß der Brand auf die Verwendung von sog. Gastopatronen, die zur Vertilgung von Ratten dienen, und in einem Gang an der Stallmauer gelegt wurden, zurückzuführen ist. Das Oberamt hat eine öffentliche Bekanntmachung erlassen, worin es bei der Verwendung solcher Gaspatronen größte Vorsicht empfiehlt. Gleichzeitig weist auch das Oberamt darauf hin, daß die betroffenen Gebäudebesitzer unter Umständen neben der Entschädigung aus der Wohnversicherung auch der Gebäudebrandversicherung verlustig gehen.

Künzelsau, 24. Nov. (Opferwillig.) Von den Landwirten des hiesigen Bezirks wurden für wirtschaftlich Schwache folgende Mengen zur Verfügung gestellt: 1116 Ztr. Kartoffeln, davon 90 Ztr. unentgeltlich; 25 Ztr. Roggen, davon 1,25 Ztr. unentgeltlich; 45 Ztr. Weizen, davon 12,30 Ztr. unentgeltlich; 3 Ztr. Gerste, sowie 400 Mk. Bargeld.

Stuttgart a. Br., 24. Nov. (Schweinediebstahl.) In den benachbarten bayerischen Ortschaften Bachgabel und Stausen wurde nachts je ein ca. 3 Ztr. schweres Schwein gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Ulm, 24. Nov. (Ein guter Fang.) Der ledige Kaufmann Winterfeld aus Dresden, der im März d. J. bei einer Firma in Berlin 250 000 Mk. unterschlagen hatte, wurde in einem hiesigen Hotel verhaftet. 239 000 Mk. konnten noch beigebracht werden.

Stuttgart, 24. Nov. (Bedauerliche Auflösung.) Die seit 77 Jahren bestehende Privatheilanstalt Schloß Pfullingen wird im kommenden Frühjahr aufgelöst und in ein industrielles Unternehmen übergeleitet. Die anderweitige Unterbringung der Nervenkranke ist gesichert, da in den Staats- und großen Privatanstalten des Landes hinreichend Plätze zur Verfügung stehen. Anlaß zur Umwandlung der Anstalt hat der im Frühjahr eintretende Wegfall der um angrenzenden Landwirtschaft gegeben, wodurch die fernere Versorgung der Anstalt, insbesondere mit Milch, in Frage gestellt worden ist.

Stuttgart, 24. Nov. (Bischöflicher Besuch.) Der Erzbischof von München, Kardinal Faulhaber, traf auf der Durchreise am Mittwoch abend hier ein und nahm im bischöflichen Palais Wohnung.

Die Wirtin „z. goldenen Lamm“.

Kriminalroman von Otto Hoeder.

5.

(Nachdruck verboten.)

Sowohl am Stammtisch wie in der Vorderstube war man auf das verführte, absonderliche Gebahren der Lammwirtin schon aufmerksam geworden und verschiedene der Gäste naherten sich bereits unter mancherlei Vorwänden neugierig der Einschenke.

„Was ist nur eigentlich los? Man tappt ja in lauter Geheimnissen.“ rief der Kreisarzt vom Stammtisch her, „ich verstehe von allem kein Wort.“ Er war inzwischen aufgestanden und hatte sich nach der Wirtin umgesehen; bei deren so verändertem Anblick stutzte er. „Nehmen Sie einmal rasch ein Brausepulver, Frau Windewald.“ meinte er, „die Aufregung ist für Sie nicht gut, Sie wissen ganz gut, daß Sie sich Ihres Herzens wegen in Acht nehmen müssen — nein, nein, keine Widerrede!“ setzte er entschieden hinzu, „hier nehmen Sie meinen Arm, ich führe Sie in die Hinterstube und bereite Ihnen ein niederschlagendes Pulver!“

Die ersichtlich völlig Erschöpfte ließ es widerspruchslos geschehen, daß Fiedler sie aus dem Zimmer führte. „Was los ist mit der Frau?“ fragte er bei seinem Wiedereintritt in die Gaststube die ihn neugierig umdrängenden. „Unser braver Lammwirt hat sich unsichtbar gemacht, ist rein wie vom Erdboden verduftet: so was regt ein liebendes Frauengemüt natürlich auf, oder nicht?“

„Nachen Sie keine schlechten Witze, Herr Doktor.“ protestierte der Stadtkämmerer, der zugleich eine schwungvolle Weinhandlung betrieb, „so was sagt man nicht einmal im Scherz; Windewald verwaltet unser ganzes Kirchenvermögen.“

„Und Kassierer vom Vorschussverein ist er auch.“ fiel ein zweiter meckernd ein. „Ich habe mich überhaupt immer gewundert, daß man so viel Geld in einer Hand beisammen läßt.“

„Neden Sie kein Blech, Meister Nebe.“ mischte sich der Amtsrat galkig ein. „Wenn die Stadt Herrn Windewald und nicht Ihnen ganz außerordentliches Vertrauen schenkt, so hat das wohl seine guten Gründe — und um Ihr paar Kreuzer Anteil an dem von unserem Lammwirt verwalteten Kassenvermögen brauchen Sie sich wahrlich keine schlaflosen Nächte zu machen.“

Man lachte, während der so derb Abgefährte sich schleunigst wieder zu seiner engeren Tischrunde gesellte und dort weiterhimpfte.

Man sprach hin und her, die Neuankommenden ließen sich von den bereits Anwesenden in das zu immer regerer Diskussion anregende Gesprächsthema einweisen, man tauschte die verschiedenartigsten Vermutungen aus und war in der Meinung einmütig, das überlange Ausbleiben des Gastwirts so rätselhaft wie beunruhigend zu finden, und Franz, das langjährige Faktotum des Hauses, der an Stelle der Wirtin den Dienst hinter der Einschenke übernommen hatte, kam über all die an ihn gestellten Fragen kaum mehr zum Verzappen des edlen Kaffees. An die um den Stammtisch Versammelten wagte sich von den kennegelehrten Spießhörnern keiner so recht heran; man stand in einiger Entfernung und suchte von dem mit Eifer geführten Gespräch nach Möglichkeit zu profitieren.

Dann wurde mit einem Male draußen vor dem Hause auf der Gasse Tumult laut. Wirr durcheinander rufende Stimmen, Peitschenknallen, das Gekirr eiserner Rossgehufe auf dem Steinpflaster der Hofdurchfahrt des Gasthofes.

Gleich darauf wurde die Tür zur vorderen Wirtsstube aufgerissen und in wirren Durcheinander drängte ein ganzer Haufen Leute herein. Zwei Knechte führten einen augenscheinlich stark erschöpften Mann in der Montur eines Postboten und ließen ihn fürsorglich auf dem nächsten Stuhle nieder. Um die Stirn des Alten war ein buntes, blutgetränktes Taschentuch geschlungen,

das darüber vorstehende Grauhaar war verklebt und auch das vielgefurchte, verwittrte Gesicht war hart beschmutzt und ebenso wie die Kleidung zerrissen und abel zugerichtet, ein hartes, aufreibendes Erlebnis hin.

Der Amtsrat war unter die Gruppe getreten, die sich rasch um den völlig Erschöpften gebietet hatte. „Was haben wir da?“ fragte er, um sofort hinzuzufügen: „Natürlich, der alte Mehlis hat mit wieder mal etwas zu tief ins Glas geschaut, he?“

Dr. Fiedler war bereits um den Alten herum, er hatte den Notverband entfernt, fand die Wunde zerschrammt und machte sich ohne weiteres daran, aus seinem mitgeführten Taschentuch Pflaster und Bindematte bereit zu legen. Schon brachte eine Magd Wasser und Schwamm; mittlerweile hielt der Arzt dem Alten ein Glas kräftig duftenden Cognats als ersten Nothelfer unter die Nase, um seine Lebensgeister zu sammeln.

Ein Stöhnen ging über die verkniffenen Lippen des Alten. „Herr Doktor, das halt ich nicht aus.“ wimmerte er kläglich.

„Seid doch keine Memme, Mehlis, das bissel Schmerz es sind ja nur Hautrisse.“ mahnte der Kreisarzt.

„Das meine ich ja nicht, Herr Doktor.“ röhnte der Lechzende dumpf, „auf die Schmerzen peißt ja — aber der schöne Brantwein, der verriecht ich, es ist ja so schade um ihn — ach, nur die Lippen naß machen.“

„Alter Schindspieß!“ mußte der Kreisarzt lachen. „Wer abgestochen ist, soll nicht trinken, das muß schon der jüngste Brandfuchs wissen.“

„Nur ein Hauch, Herr Doktor... ich kann's nicht länger aushalten.“ ächzte der Alte, und wie der Arzt das Handgelenk ein wenig locker ließ, da packte der Bierige auch schon zu und mit einem einzigen dumpfigen Schluck hatte er das Wasserglas voll intwa.

(Fortsetzung folgt.)

Stuttgart, 24. Nov. (Dirigentenhonorez.) Ein Dirigentenverband unter dem Vorsitz von Musikdirektor Brenner will eine bessere Bezahlung von den Vereinen erwirken. Es wird bereits am 1. Januar 1922 ein Tarif herausgegeben, der folgende Gehaltsregelungen verlangt: 1-30 Sängler 125 M. monatlich, 30-75 Sängler 175 M., 75-100 Sängler 275 M., 100-200 Sängler 300 M. bei wöchentlich einer Singstunde, außerdem jährlich 5 Wochen bezahlte Ferien.

Baden.

Mannheim, 24. Nov. Die Bauarbeiter stellten eine Forderung auf Lohnerhöhung um 6.25 M. pro Stunde, die von den Arbeitgebern abgelehnt wurde. Es folgten Verhandlungen, auch vor dem Lohnamt in Karlsruhe. Heute fällt der Schlichtungsausschuss einen Schiedspruch, wonach eine Lohnerhöhung um 3.50 bis 3 M. pro Stunde mit sofortiger Wirkung und gültig bis 31. Dezember 1921 in Kraft treten, während für 1. Januar eine Neuregelung der Lohnverhältnisse erfolgen sollte. In einer von etwa 6000 Personen besuchten Versammlung wurde der Schiedspruch in geheimen Abstimmung abgelehnt. Das bedeutet den Streik.

Mannheim, 24. Nov. Von einem rasend fahrenden Kraftwagen wurde eine ältere Dame überfahren und tödlich verletzt.

Weisenbach (Murgtal), 24. Nov. Für den Bau der letzten Strecke der Murgtalbahn von Rammelsbach nach Klosterreidbach sind jetzt von der Eisenbahngeneraldirektion Stuttgart die Erdarbeiten usw. zur öffentlichen Bewerbung ausgeschrieben worden.

Willingen, 24. Nov. Durch Feuer ist die Kunstwollfabrik mit Wohngebäude der Firma Gebrüder Kugler vollständig zerstört worden. Das ganze Mobiliar und sämtliches Eigentum des Besitzers mit Ausnahme der Bücher ist verbrannt. Der Schaden wird auf gegen eine halbe Million geschätzt. Das Anwesen war zu 370 000 M. versichert.

Singen a. S., 24. Nov. Als Folge des plötzlich erlassenen Ausfuhrverbots steigern sich die für die Schweiz bestimmten Sendungen in den Grenzorten ins Ungemessene. Besonders ist es in Gottmadingen und in den Basler Bahnhöfen der Fall. Die Bahnbediensteten können sich kaum des Güterzuwachses erwehren, so daß wohl mit einer vorübergehenden Gütersperre gerechnet werden muß.

Schopfheim, 24. Nov. Der unter dem Namen „Bauernschreden“ bekannte und von mehreren Behörden wegen Diebstahls und Unterschlagung stiefbriefflich verfolgte 55 Jahre alte Johann Jakob Mutsch von Stodmatt konnte in dem nahen Eichholz von der Gendarmerie verhaftet werden. Mutsch hat über die Hälfte seines Lebens im Gefängnis verbracht.

Stühlingen, 24. Nov. Infolge der schärferen Ueberwachung an der Grenze nimmt der Schmuggel wieder zu. In den letzten Tagen ist es der Grenzpolizei hier gelungen, vier Schmuggler zu verhaften. Einer von ihnen hatte versucht, einen Koffer über die Grenze zu bringen und dabei das fast gänzlich ausgetrocknete Weid der Wutach zum Uebergang benutzte. Inmitten der Wutach wurde er festgenommen.

Vörrach, 24. Nov. Der schweizerische Bundesrat hat ebenfalls weitere Maßnahmen gegen die Einfuhr in die Schweiz unternommen. Er hat die Einfuhrbeschränkung verschärft und angeordnet, daß diese Einfuhrbeschränkungen besonders auf den kleinen Grenzverkehr ausgedehnt werden.

Freiburg, 24. Nov. Der Bürgerausschuß genehmigte für die Erbauung der Straßenbahn Freiburg-Vittenweiler 1 900 000 M., sowie den Ausbau der Hilda-Minderklinik, der einen Aufwand von 1/2 Million Mark beansprucht, wovon die Stadt 210 000 M. zu tragen hat.

Freiburg, 24. Nov. Wie wir vernehmen, werden sich die Angelegten in Handel und Industrie mit dem in einer Entsch. vom Freiburger Arbeitgeberverband bewilligten außerordentlichen Steuerzuschlag für die Monate November und Dezember von durchschnittlich 925 M. zufrieden geben. Es dürfte mithin vorläufig weder zu einem Streik noch zu einer Auslieferung kommen.

Konstanz, 24. Nov. Die Leitung der Kaufmännischen Mittelstandsvereinigung der Schweiz fordert ein rückwirkendes Verbot der Wareneinfuhr im kleinen Grenzverkehr.

Aus dem Lande. Bei einer Holzversteigerung im Tillingen Stadtwald wurden durchschnittlich 100 M. für den Eier bezahlt. Der Gesamtserlös belief sich auf rund 66 000 M., das sind etwa 20 000 M. über den Anschlag. — Die Landwirte in Heitersheim haben 115 Ztr. Kartoffel zum Preis von 30 M. für den Ztr. gesammelt, die an die Arbeiter im Bezirk Staufen abgegeben werden. — In Vörrach wurde bei verschiedenen Geschäftslenten eine Hausjudung vorgenommen, wobei größere Mengen Margarine und Auslandsjeit beschlagnahmt wurden, die zum Zweck einer Preissteigerung zurückgehalten worden waren.

Mutmaßliches Wetter.

Die Aufbruchverteilung ist unverändert. Am Samstag und Sonntag ist noch vorwiegend trockenes, zeitweise bedecktes, kaltes Wetter zu erwarten.

Bermischtes.

Von den Kriegsgesellschaften. Bis jetzt sind insgesamt 143 Kriegsgesellschaften endgültig aufgelöst. In Auflösung befinden sich immer noch 47 Gesellschaften. Nicht in Liquidation befinden sich bis zum 1. November vier Gesellschaften: Die Reichsgesellschaft, die Reichswehrversorgung, die Einfuhrstelle für Getreide und Futtermittel und die Deutsche Seefischer-Versicherungsgesellschaft 1914. — Niemand wird

Deutschland die Bewunderung versagen, daß es diese 194 Gesellschaften über 7 Jahre todesmutig zu tragen imstande war.

Vorgespiegelte Entführung. Vor einigen Tagen wurde von der Entführung eines jungen Kaufmanns in Karlsruhe durch die Werber der Fremdenlegion berichtet. Die Kriminalpolizei hat nun festgestellt, daß es sich dabei um einen Schwundel des betreffenden Kaufmanns handelt, den der junge Mann ausgeht hatte, weil er sich bei seiner Firma ein geringfügiges Vergehen hatte zu Schulden kommen lassen. Die Angelegenheit nahm aber einen tragischen Ausgang. Der junge Kaufmann warf sich auf der Eisenbahnstrecke Karlsruhe-Eggenstein vor einen Zug und ließ sich überfahren.

Schloßraub. Die der preussischen Krone gehörige berühmte Villa Falconieri di Frascati in Rom, die Kaiser Wilhelm II. für deutsche Künstler bestimmt hatte, wurde am 23. November von der italienischen Regierung für italienisches Staatsgut erklärt und beschlagnahmt.

Außerer Zeiten Schande. Wie vor einiger Zeit im „Matin“ zu lesen war, sollen während der ganzen Tagung der Abrüstungskonferenz in Washington bei den Festessen keinerlei alkoholische Getränke verabreicht werden. Freilich bleibt es den nichtamerikanischen Mitgliedern unbenommen, in ihrem Heim mitgebrachten Alkohol zu trinken. Die Amerikaner benutzen offensichtlich diese Gelegenheit, den ihnen verbündeten französischen Freunden nahezu legen, weniger Alkohol nach Deutschland zu schicken. Wie am 7. Nov. der Reichswirtschaftsminister im Reichstag mitteilte, sind durch die Einfuhrstelle innerhalb vier Monaten nach Deutschland widerrechtlich hereingekommen für 990 Millionen Wein, Champagner, Kognak, Likör! In ein Land, in dem täglich Menschen verhungern!

Bemalte Häuser. Wer heute durch Süddeutschland reist, wird mit Freude bei dem neuen Haus-Anstrich eine ungewohnte Farbigkeit feststellen. So hat man in Stuttgart am alten Marktplatz ein großes Renaissance-Giebelhaus mit zwei vorspringenden Erkern durchgehend ruffisch-grün angestrichen und das Holzwerk dagegen in einem gelbbraunen Ton gehalten. In Freiburg findet man historische Häuser in tiefrotem Anstrich mit grünen Fensterwandungen und weißer Aufschrift. Bechtendes Weiß und Violett wechseln mit farbigem Perl- und Taubengrau, zu denen für die Giebel, Fensterumrahmungen und ornamentierten Teile Komplementärfarben gesucht werden. Ganz besonders läßt sich in Stuttgart der Anstrich eines vierstöckigen Hauses, das in den geschmackvollen Renaissance-Architekturformen der 80er Jahre erbaut wurde. An ihm hat man Erdgeschos und Zwischenstock dunkelgrün, zweiten und dritten Stock tiefrot und den vierten Stock wiederum in einem helleren Grün gehalten. Alle Ornamenteile, besonders die durchlaufenden Pilaster, sind in leuchtenden Gegenfarben herausgeholt. Die langweilige Fassade hat ein vollkommen neues Gesicht bekommen, dessen ungemainer Reiz mit der fortschreitenden Patinierung noch gewinnen wird. — Die Bemalung der Häuser war in den Städten im 16. und 17. Jahrhundert sehr verbreitet. In manchen Städten trieben wohlhabende Bürger darin zuweilen großen Aufwand und mancher bedeutende Maler hat es nicht verschmäht, seine Kunst hierin zu üben. Zu Kaiserkrönungen, Hochzeiten und dergleichen festlichen Gelegenheiten wurden die Außenwände der Häuser herausgeputzt. Nun findet man, daß die Malereien häufig auf die Namen der Häuser Bezug hatten und zwar aus dem sehr einfachen Grund, weil ja im Mittelalter die wenigsten Leute lesen konnten, und wenn man sich damit begnügt hätte, die Hausnamen nur anzuschreiben, so wäre dies den meisten unverständlich gewesen. Bei den Gasthäusern hat sich die Sitte, den Namen bildlich oder figurlich darzustellen, bis in unsere Zeit erhalten. Es gibt aber auch noch bei den Bürgerhäusern immer Beispiele genug. Als man dazu überging, die Häuser nach Nummern und Straßen zu bezeichnen und als auch das Lesen allgemeine Verbreitung fand, war es nicht mehr nötig, die Hausnamen anzuschreiben, und damit verschwand auch die Sitte der Bemalung immer mehr. Neben der eigentlichen Malerei war aber auch die Verwendung von bunten Farben in alter Zeit üblich, und erst um die Wende des 18. Jahrhunderts verschwand sie unter dem Einfluß der französischen Bauweise. Aber auch schon vorher war in der äußeren Gestalt unserer Häuser ein Wandel eingetreten. Die Fachwerkbauten, die ursprünglich das Balkenwerk frei zeigten, wurden zum Schutz gegen die Witterung, wohl auch um die Feuergefährlichkeit zu vermehren, mit Schiefer bekleidet, und durch das Verbot, Ueberhänge zu bauen, bekamen unsere Häuser nach und nach ein anderes Aussehen. Im 19. Jahrhundert liebte man möglichst helle und wenig bunte Farben — das galt als „vornehm“. Wenn man jetzt wieder mehr Farbe bevorzugt, so muß man doch nicht über das Ziel hinausgehen, denn es kann auch da wie bei allem übertrieben werden. In den fünfziger Jahren, so wird der „Frankf. Btg.“ geschrieben, wollte ein Frankfurter Hausbesitzer sein Haus „schottisch karieren“ anstreichen lassen, was aber von dem wohlwolligen Bauamt untersagt wurde. Die heutige Art, auch die Pflasterflächen der Häuser mit Farbe zu streichen, war bis in die sechziger Jahre selten, und man begnügte sich mit der billigeren, aber weniger haltbaren Kalk- oder, wie man sie auch nannte, Frescofarbe. Leider wird es in der nächsten Zeit nur wenigen Hausbesitzern möglich sein, die zum Teil stark heruntergekommenen Fassaden herzustellen, denn Löhne und Materialpreise steigen in geradezu unheimlicher Weise. Heute schon kostet diese Arbeit etwa 20 bis 24 mal so viel wie vor dem Krieg.

Einfaches Mittel gegen Blutvergiftung. Es kommt nicht selten vor, daß man sich durch den Stich einer Feder mit Tinte oder auf irgend eine andere Art eine Verletzung zuzieht, wodurch eine Blutvergiftung entsteht. Das verletzte Glied schwillt an und schmerzt. Nichts ist dabei besser und mehr von Erfolg begleitet,

als wenn man den verletzten Teil in saure Milch oder Buttermilch eintaucht, welche dann ganz warm wird und erneuert werden muß. Gar bald fühlt man schon Erleichterung, und nach einigen Stunden ist die Gefahr beseitigt. Dauern aber trotzdem die Schmerzen weiter, so ist ein Arzt zu ziehen.

Das Einbrennen der Weinsäffer bezweckt die Abtötung von Schimmelpilzen und das Fernhalten von Sämpilzen und Essigbakterien, niemals aber die Nachhilfe des Wohlgeschmacks vom Weine. Deshalb ist es ganz falsch, statt des reinen Schwefels einen mit Zuder, Fenchel, Nelken, Anis oder Zimt gemischten Schwefel zu nehmen. Der Zweck dieser Zusätze, dem Wein ein besonderes Bukett zu geben, ist insofern verfehlt, als das beste Bukett ein reines, raffines Weinaroma ist, wie es nur durch die Weintraube und Gärung des Traubensaftes bedingt wird. Die Zusätze im Schwefel geben beim Verbrennen im Fasse nur den Geruch und Geschmack ihrer scharfen, brenzlichen Verbrennungsprodukte.

Da der Sämpilz den Alkohol und andere organische Substanzen des Weines zerstört, schwächt er ihn im Verhältnis zum Zudergehalt des Mostes; deshalb sollte man eine auch nur schwache Rahmendecke auf dem Wein nicht dulden.

Beim Pips reife man dem kranken Huhn niemals die Haut von der Junge; das ist nutzlos, grausame Tierquälerei. Das beste Heilmittel ist Wärme. Das Huhn wird in einen mit Stroh ausgelegten Korb an einen warmen Ort gesetzt. Während der Krankheit gibt man nur Weichfutter und laues Wasser. Die Krankheit hält gewöhnlich nur Tage an.

Fußräude des Geflügels. Die Fußräude wird auch wegen ihres Aussehens Fischschuppenkrankheit genannt. Dieses durch die sogenannte Dermatorhynchus-Milbe entstandene Uebel lokalisiert sich in der Regel auf die Füße und Beine, kann aber auch auf Kamm und Hals übertragen werden. Die befallenen Beine sind mit höckerigen, gelbgrauen Borsten, die porös und rissig sind, bedeckt. Die einzelnen Blätter, die bald abfallen, zeigen einen fettigen und perlmutterartigen Glanz. Die Füße sind durch die Borste oft unförmlich verdickt, die Haut scheint wie mit Kalk überzogen. Unter der Borste ist die Haut stark gerötet und blutet leicht. In der Regel ist starker Juckreiz vorhanden. Die Tiere haben mit dem Schnabel in die Borsten und reiben und scheuern sich. In höherem Grade der Krankheit sind die Tiere am Laufen behindert, hocken und sitzen viel. Dann magern sie ab und können, wenn keine geeigneten Maßnahmen getroffen werden, eingehen. Die Behandlung besteht in der Entfernung der Borsten nach vorheriger Aufweichung mit Glycerin oder Schmierseife. Darauf versucht man die Milben zu vernichten unter Anwendung von Schwefel-, Styrag- oder Percubalsamsalbe. Außerdem muß gleichzeitig eine Desinfektion der Stallung und Sitzstangen durch mehrmaliges Bestreichen mit Kalkmilch vorgenommen werden.

Federlinge, nicht zu verwechseln mit Milben und Läuse, leben von Schuppen und feinen Federstrahlen. Sie sitzen am Hals und am Hinterkopf, vermehren sich rasch, und rufen einen Juckreiz hervor und beeinträchtigen so die Legetätigkeit. Mit einem Gemisch von Schwefelblüte und feinem Insektenpulver streut man die Stellen ein, wodurch auch die ausgekrochene Larven gleichzeitig mit getötet werden. Das natürlichste Bekämpfungsmittel ist ein Sand- und Aschenbad, das in keiner Geflügelhaltung fehlen darf.

Zur Befruchtung der Enteneier. Wenn die Enteneier sich als schlecht befruchtet erweisen, so gibt man vielfach dem Umstand die Schuld, daß die Paarung nicht auf dem Wasser stattgefunden habe. Wenn auch reinigend die Paarung der Enten auf dem Wasser öfter gelingt als auf dem Lande, so wäre es doch ein schlimmer Fehler, daraus zu schließen, daß die Befruchtung eine gute sein müsse, sobald dem Zustand der Schwimmliegenheit geboten sei. Für eine gute Befruchtung kommen noch manche andere Faktoren in Betracht, die durchweg noch von weit größerer Bedeutung sind. Unter allen Umständen würde die Befruchtung auch auf dem Wasser schlecht ausfallen, wenn z. B. die Zuchttiere nach Alter noch nach Größe zusammenpassen. Enten sollen nicht unter 2 Jahren und nicht über 4 Jahren alt sein. Der Erpel kann, sofern voll ausgewachsen und kräftig ist, mit 1 Jahr zugelassen werden, darf aber nicht gern über 3 Jahre alt sein. Ein einjähriger Erpel zu zweijährigen Enten gibt gemeinlich die besten Resultate. Niemand dürfen Erpel und Enten in zu naher Verwandtschaft stehen. Die Folgen der Inzucht zeigen sich bei Enten und auch bei Gänsen viel rascher als bei Hühnern. Man sollte darum kein Bedenken tragen, jedes zweite Jahr zwecks Blutauffrischung mit dem Erpel zu wechseln. Selbst wenn ein solcher Wechsel mit größeren Kosten verbunden ist, macht sich ein solcher Zuchtbetrieb doch wieder vielfach bezahlt. Bei den mittelgroßen Rassen rechnet man 5 weibliche Tiere auf jedes männliche, bei den schwereren Rassen, wie Rouen, Peking u. a. 3-4 Enten auf jeden Erpel.

Warmer Gemüsesalat. Man benötigt dazu: 1 Kilogr. Stedrüben, 1 Kilogr. Kartoffeln, 1 Kilogr. Netebeete, 1 Salzgurke, 2-3 Äpfel und 1 mittlere Sellerieknolle. Stedrüben, Kartoffeln, Netebeete und Sellerie werden gekocht, abgezogen bzw. geschält und in kleine Stücke geschnitten oder gewiegt, etwa wie zu einem Geringesalat, Gurke und Äpfel werden ebenfalls zerkleinert. Im Wasserbade hält man diese vorsichtig gemischten Zutaten heiß, bis man die heiße Tunke darüber gibt. Letztere bereitet man aus 1/2 Liter heißem Brühwürfelwasser, dem man 1 Teelöffel Senf, einige Pfefferkörner, etwas Zuder, Salz, Majoran zusetzt und 1 Eßlöffel Mehl darin verquirlt. Nun richtet man die Zutaten an und gießt die Tunke darüber.

Arbeiten des Landwirts. Wenn gelindes offenes Wetter herrscht, wird mit dem Pflügen fortgefahren. Mit dem Freiwerden der Arbeitskräfte sind die Meliorationsarbeiten energisch zu betreiben. Die Strohdor-

rate sind besonders vor dem Einfluß schlechter Witterung zu schützen, da in diesem Winter infolge der geringen Kaufpreiserente mehr Stroh zu Futterzwecken herangezogen werden muß, als es sonst üblich ist. — Auf den Wiesen werden die Grabenarbeiten bis zum Eintritt des Frostes fortgesetzt. — Das Vieh ist gegen Kälte zu schützen. Kaltes Futter wird zweckmäßig angewärmt. Der Winterfutterplan ist nochmals zu prüfen; auf richtiges Verhältnis von Einweiß, Fett und Stärke ist besonders Wert zu legen, wobei aber auch die Verdaulichkeit und Schmachhaftigkeit des Futters zu berücksichtigen ist.

Obelastungen gedeihen sogar in Norddeutschland und liefern auch hier reichliche Erträge, ein Zeichen dafür, daß das Klima dem Baum hier nicht hinderlich ist. Er verlangt aber zu seinem guten Gedeihen möglichst guten verwitterten Basaltboden. Ueberhaupt sagen ihm leichtere Böden am meisten zu; auf schwerem Boden gedeiht er nicht.

An den Postgebänden des Reichs werden auf Anordnung des Reichsministeriums derzeit alle kaiserlichen Zeichen und Aufschriften entfernt.

Die Ueberwachung. Es wird wohl bald keinen Ort in unserem deutschen Vaterland mehr geben, wo nicht die feindlichen Ueberwachungskommissionen hineingeschmeckt hätten. Auch das Städtchen Lauingen in Schwaben hatte dieser Tage die Ehre. Ein italienischer Major und ein französischer Hauptmann trafen in Begleitung eines deutschen Offiziers im Auto von München ein und befristigten die Maschinenfabrik und Eisen gießerei Köbel und Böhm. Ohne Beanstandungen rüdten die Herren wieder ab. O armer deutscher Michel!

Teures Oelgemälde. Auf der Versteigerung der Bildersammlung des Grafen Alderberg und anderer Gemälde aus Stuttgarter Privatbesitz in München hat Feuerbachs „Kinder am Strand“, das mit 400 000 M. angeboten war, nach einem lebhaften Kampf von 3 Minuten einen Preis von 1 010 000 M. erzielt. Das Bild wandert in die Schweiz.

Börsenkrieg in Wien. Die österreichische Regierung

will eine Steuer für die Börsenbesucher einführen. Darauf vertließen die Börsianer das Haus und suchten in Privatbüros die Geschäfte fortzusetzen. Die Regierung droht dagegen, die Teilnahme an Winkelsbörsen und die Veröffentlichung der dort abgeschlossenen Geschäfte mit Arrest bis zu einem Jahr und mit Geldbuße bis zu einer Million Kronen zu bestrafen.

Deutsches Geld in Amerika. Aus Newyork, 6. Nov., schreibt man der „Frankf. Ztg.“: Soeben sind zwei weitere Goldsendungen von je 100 000 Dollar aus Deutschland eingetroffen und weitere werden in der nahen Zukunft erwartet. Seit dem 1. Sept. haben hiesige Firmen im ganzen 1 Mill. Doll. erhalten, stets in Sendungen von genau 100 000 Dollar.

Hitzewelle in Amerika. Der Korrespondent des „Intransigent“ schreibt, daß gegenwärtig in Washington eine ungewöhnliche Hitze herrsche; man glaubt, daß man sich im Juni befinde.

lokales.

— **Einziehung von Reichsbanknoten.** Die Reichsbanknoten zu 50 Mark vom 30. November 1918 (kenntlich an dem Oval an der Vorderseite und an der hellbraunen Farbe — sogenannte Bilderrahmen-Note) sollten von den Reichsbankstellen bis zum 31. Januar 1921 und von der Reichsbankhauptkasse in Berlin noch bis zum 31. Juli 1921 eingelöst werden. Die Reichsbank hat die Einlösung in Ausnahmefällen bis jetzt fortgesetzt, sie macht aber darauf aufmerksam, daß auf eine Fortsetzung dieses Entgegenkommens über den 31. Dezember 1921 hinaus nicht zu rechnen sein dürfte, und empfiehlt dringend, die Geldbestände sorgfältig nachzuprüfen und etwa noch vorhandene 50 Mark-Noten genannter Art unverzüglich der Reichsbankhauptkasse in Berlin unter Nachweisung der Unmöglichkeit einer rechtzeitigen Vorlegung zum Umtausch einzureichen.

ep. Bäckerspende für die Schwaben in Süd-Rußland. Die schwäbischen Kolonisten-Gemeinden Südrusslands, in denen viele unserer Kriegsteilnehmer persönlich bekannt sind, haben in den letzten Jahren nicht nur die Grenelaten bolschewistischer Bänden, sondern

auch die Schrecken einer furchtbaren Hungersnot durchgemacht. Dazu droht ihnen jetzt die Gefahr des geistigen und sittlich-religiösen Verfalls. Während der Revolutionsjahre war der Schulunterricht oft unterbrochen, die Gottesdienste gestört, die Jugend zerstreuter Propaganda preisgegeben. Die Bücher sind größtenteils von den plündernden Bänden vernichtet worden. Bis zu 15 Kindern sind genötigt, aus einer Fibel das Lesen zu lernen. Es fehlen Schul- und Erbauungsbücher, Bibeln und Neue Testamente. Der Gustav-Adolf-Verein bietet die deutsche Heimat, diesem bitteren Mangel zu steuern. Gut erhaltene Bücher können an die „Ev. Gesellschaft in Stuttgart, Körberstraße 2, G. Gaben an das Kassennamt des Gustav-Adolf-Vereins, Alter Postplatz 4, gesandt werden.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 24. Nov. 1921.

Unterhaltungsabend. Wie wir erfahren, beabsichtigt die Handelsschule Kirchheim-Wildbad noch vor Weihnachten einen öffentlichen Unterhaltungsabend zu veranstalten, dessen Ertrag dem hiesigen Gemeinderat zur Weihnachtsfürsorge für bedürftige Kriegserwitwen und Waisen überwiesen werden soll. Da in dieser Hinsicht noch viel Not zu lindern ist, so haben sich die Angehörigen der genannten Anstalt getreu dem alten Jungdeutschland-Wahlspruch „Allzeit bereit“ gern und willig in den Dienst der guten Sache gestellt. Musikalische Darbietungen durch ein gutgeschultes Orchester, Vorträge und Theater in sorgfältiger Auswahl werden für die Unterhaltung der Zuhörer sorgen, die bei dem wohlthätigen Zweck hoffentlich in großer Zahl erscheinen werden. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Sport. Auf das am kommenden Sonntag hier zum Austrag gelangende Wettspiel gegen Calmbach sei auch an dieser Stelle hingewiesen. Möge das Rückspiel in gleicher Ruhe, besonders aber seitens der Zuschauer, ausgetragen werden können wie das Vorspiel, das zweifellos als das schönste Spiel sämtlicher Verbandsspiele unseres Bezirks bezeichnet werden kann.

Die Verforgungskuranstalt Wildbad

hat im Wege öffentl. Vergabung den Bedarf an Lebensmitteln:

Wie Hülsenfrüchte, Teigwaren, Eier, Haferflocken, Gerstengröße, Graupen, Gries, Grünern, Hafermehl, Reis, Salz, Sago, Mehl, Zucker, Marmelade, Kunsthonig, Himbeersaft, Mineralwasser, Fleisch- und Wurwaren

für die Zeit vom 1. 1. 22 bis 30. 6. 22 am 29. 11. 21 vormittags 10 Uhr zu vergeben.

Die Bedingungen liegen zur Einsichteinnahme im Geschäftszimmer der Verforgungskuranstalt Wildbad auf.

Schriftliche Angebote, wenn möglich mit Muster, sind bis zum oben genannten Zeitpunkt einzureichen.

Prima fettes

Kuhfleisch

Pfund 10 Mark zu haben bei den Mehlern Pfau und Schmid.

Arbeiter! Arbeiterinnen! Angestellte! Beamte!

Die wirtschaftliche Lage Deutschlands verschärft sich in geradezu katastrophaler Weise von Monat zu Monat. — Teuerungswelle auf Teuerungswelle! Verschärfte Steuerlasten! Mietzinssteigerungen! Der Winter mit seinem grauen Elend für die werltägige Bevölkerung steht vor der Tür! Wahnsinnige Börsenspekulation! Valutaelend! Entstaatlichung der Reichseisenbahnen!

Was soll aus all dem werden?

Es gilt, daß auch die werltägige Bevölkerung Wildbads zu all diesem für das Schicksal und die Zukunft der deutschen Republik so überaus wichtigen Fragen Stellung nimmt. — Die

Unabhängige sozialdem. Partei

ruft Euch zu einer

Oeffentl. Versammlung

am Samstag, den 26. November 1921, abends 8 Uhr, in das Gasth. zur „alten Linde“ auf.

Thema:

Die wirtschaftliche und politische Lage und die Zukunft Deutschlands.

Referenten:

Karl Grobhans, Gemeinderat, Stuttgart
Wilhelm Ehrle, Landtagsabg., Stuttgart.

Die gesamte erwachsene Einwohnerschaft, insbesondere auch die Frauen, ist ohne Unterschied der Partei zu der Versammlung herzlich eingeladen, damit Gelegenheit gegeben ist, sich in ruhiger, sachlicher Weise über den Weg und das Ziel der Zukunft unseres Volkes auszusprechen.

Unabhängige sozialdemokratische Partei.

Deutsch. Bauarbeiter-Verband

Wildbad.

Bersammlung

im Lokal Gasthaus zur „Silberburg“.

Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig.

Der Vorstand.

Oberamts Sparkasse Neuenbürg

Zweigstelle Wildbad.

Haus Grunow, König-Karlstraße 187h

Postcheckkonto Stuttgart 28 956

Fernsprecher Nr. 97.

Annahme von Spargeldern. Abgabe von Darlehen auf 1. Hypotheken und gegen Verpfändung von Wertpapieren mit 4 1/2% Verzinsung. Eröffnung von provisionsfreien Giro- und Scheckkonten, Verwahrung, Verwaltung, An- und Verkauf von Wertpapieren, Einzug von Schecks auf alle Bankpläze, Einlösung von Zins- und Dividenden-Scheinen, Umwecheln fremder Geldsorten. Beratung in Fragen solider Kapital-Anlage etc.

Lebensmittel:

Prima Teigwaren, Weizengries, Reis, Erbsen, Haferflocken (offen und in Packungen), Dörrpflaumen, Hüheln, Zitronat u. Pomeranzenschalen, Sultaninen usw. Prima Schweizer- und Limburger Käse, Delikatesskalpenkäse, Kräuterkäse (in Stangen und Spunden), sowie verschiedene Marmeladen empfiehlt

Linder's Delikatessen-Geschäft.

Trotz der großen Teuerung

bin ich noch in der Lage

Ueberzieher, Anzüge
Hosen-Joppen-Westen

wenig getragen, aus nur la. Stoffen zu bekannt bill. Preisen abzugeben.

Verkaufslager in Pforzheim Tal 2,

Kein Laden.

I. Stock.

FELLE

von Maulwurf, Kanin, Feldhasen, Rehe, Geiße, Fuchs, Marder sowie alle anderen Felle kauft zu den höchsten Preisen an.

E. Maischhofer, Pforzheim

Moderne Tierausstopperei :: Lindenstr. 52 :: Tel. 1501

Linden - Lichtspiele

Heute Freitag abend 8 Uhr

Sonntag nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr

Ein dramatischer Kolossal-Film:

Die Nacht der Prüfung!

Drama in 6 Akten. — In den Hauptrollen die bekannten Film-Großen:

DAGNY SERVAES und THEODOR LOOS.

Der Liebe Werdegang

Ein Film-Spiel in 2 Akten.

Auch bei der Freitagabend-Vorstellung Konzert. Da Kinder keinen Zutritt haben, wird gebeten, auch die Sonntagnachm.-Vorstellung zu besuchen.

Schuhwaren.

Sie kaufen trotz der täglich steigenden Lederpreise

alle Sorten an Winter-Schuhwaren,

Hauschuhe, Schnallenstiefel, mit und ohne Besatz, in Kamelhaaren, Filz, Tuch und Leder in allen Größen von Nr. 18—46 zu äußerst billigen Preisen.

Große Auswahl in la. Sonntags-Halbschuhen u. Stiefeln,

sowie Werttagswaren in nur bester Ausführung. Reparaturen gut und billig.

Hermann Lutz.

Turn-Verein Wildbad.

Zu dem am Sonntag, den 27. November, nachmittags 2 Uhr, im „Antersaal“ in Neuenbürg stattfindenden

Gautag,

werden sämtliche Vereinsmitglieder freundlichst eingeladen.

Absahrt in Wildbad 1.32 Uhr.

Am Samstag, den 26. November abends 8 1/2 Uhr findet im Gasth. „Wilden Mann“

Ausschuß-Sitzung statt. Vollzähliges Erscheinen ist dringend notwendig.

Der Vorstand.

Perfer-Teppiche

garantiert echte.

Oelgemälde

hervorragend schöne Motive, so lange Vorrat sehr billig.

Paul Luwiener, Pforzheim,

Kaiserfriedrichstr. 30. Tel. 11.

Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung

trinkt Hama Kräuter-Tee.

Zu haben in der Stadtapotheke.